



Walter von Cronberg, 1527-1543 Hoch- und Deutschmeister, der erste der Mergentheimer Zeit. Ölbild im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim.



Karl Alexander Herzog von Lothringen, Hoch- und Deutschmeister 1761-1780. Ölbild im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim.
Foto: Merzdorf, Bad Mergentheim

Otto F. G. Hildenbrand

Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim

Als aus Anlaß des „750jährigen Jubiläums des Deutschen Ordens in Mergentheim“ im Jahre 1969 eine große Feier in Bad Mergentheim stattfand, in deren Rahmen die festliche Investitur von Familiaren des Deutschen Ordens durch den damaligen Hochmeister, P. Marian Tumler O. T., erfolgte, entstand die Idee, dem Deutschen Orden ein überregionales Museum zu widmen.

Dazu bot sich das damalige Mergentheimer Bezirksheimatmuseum an, das vor dem Zweiten Weltkriege im ehemaligen Hochschloß, der Residenz des Hochmeisters des Ordens, eingerichtet worden war. Standortbedingt hatte das Heimatmuseum sich natürlich auch schon mit der Ordensgeschichte befaßt. Mit viel Fleiß und Hingabe hatten die bisherigen Leiter dieses Museums gesammelt und aufgebaut. Grundstock bildete die Sammlung, die ein Mergentheimer Bürger, Major Frhr. Karl Joseph von Adelsheim, 1873 der Stadt vermacht hatte. Dazu kam eine nicht unbeachtliche Abteilung mit Funden aus der Vor- und Frühgeschichte. Einige Männer, die sich um das Museum verdient gemacht hatten, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Es sind dies Professor Schumacher, Gewerbeschulrat Edwin Beyer, Oberpostmeister Karl Fleck, Hugo Holl, sowie zuletzt Oberstudiendirektor Karl Heck.

Nun zeigte sich aber, daß das bisherige Museum dem ins Auge gefaßten größeren Rahmen nicht mehr genügte, was sich in Gesprächen mit Fachleuten, wie Professor Dr. von Freeden, Würzburg, Professor Hubatsch, Bonn, Professor Walzer, Stuttgart, und Präsident Dr. Georg Sigmund Graf Adelman von Adelmansfelden ergab.

So entschloß man sich in der Folge, nicht nur eine teilweise Umwandlung, sondern einen grundlegenden Neuaufbau des Museums durchzuführen. Dies machte eine Schließung für



Bildstock, sog. „Feigenbutzerle“, Mergentheim 1629. Deutschordensmuseum Bad Mergentheim.
Foto: Ströbel, Walldürn

längere Zeit notwendig. Wer aber sollte die gewaltige Aufgabe der Neuorganisation auf sich nehmen? Zum Glück fanden die Vorsitzenden des Träger-Vereins „Bezirksheimatmuseum“ in Oberamtsrichter Dr. Fritz Ulshöfer die geeignete Persönlichkeit. Als gebürtiger Mergentheimer verfügte er auch über notwendige Verbindungen. Welche Sisypusarbeit ihn erwartete, konnte man damals kaum ahnen.

Als vordergründig wichtig gewann er die bereits genannten Fachleute als Berater und einen Arbeitsstab aus Männern und Frauen, die aus Freude an der Sache am Neuaufbau mitwirken wollten.

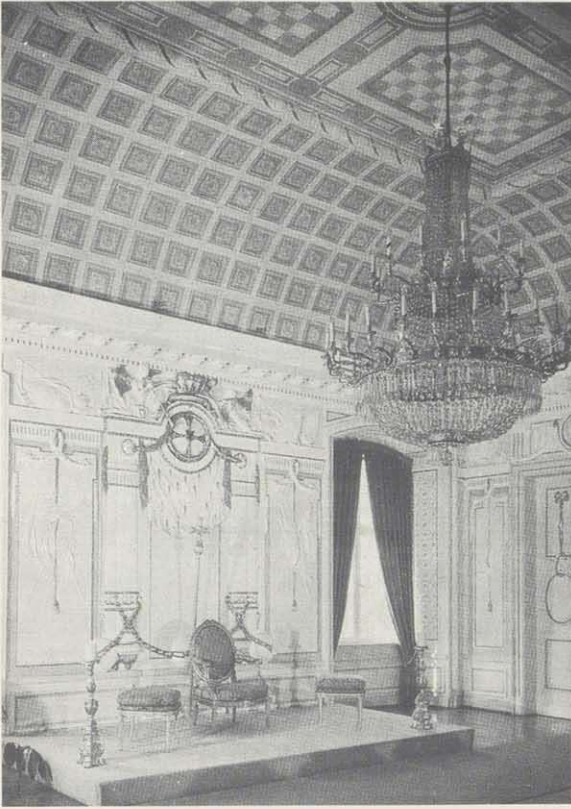
Die bisherigen Museumsräume wurden vollständig geleert, die Bestände neu inventarisiert und in Depots untergebracht. Darauf wurden die Säle instandgesetzt. Planungen wurden gemacht, wieder verworfen, neugeplant, die mühselige Einrichtung aufgenommen. Nun erwies sich auch, daß die vorhandenen Räume für die großzügige Gesamtkonzeption nicht ausreichten. Langwierige Verhandlungen mit Behörden um zusätzliche Räume verzögerten den Ausbau. Nach erfolgter Zusage für Erweiterungen mußte der sich oft verzögernde Auszug der bisherigen Benützer (Volksschulklassen, Kleiderfabrik, Ballettstudio) abgewartet werden. Das zehrte an den Nerven der Mitarbeiter und mancher Mann der ersten Stunde gab auf. Doch die Unentwegten arbeiteten weiter, keine Schmutzarbeit scheuend — in der Aufbauphase konnte man sich keine Raumpflegerin leisten — und oft durchfroren in den winterlich ungeheizten Galerien.

Umso größer war die Freude, als ein Saal nach dem anderen fertig eingerichtet werden konnte. Das im Juni 1973 der Öffentlichkeit endlich übergebene „Deutschordensmuseum“ war schon beachtenswert: der Kapitelsaal mit den hochmeisterlichen Repräsentations- und Wohnräumen, die Hochmeistergalerie, das Adelsheimzimmer mit der Freiherr von Adelheim'schen Sammlung, die Räume zur Stadt- und Badgeschichte, die Volkskundegalerie mit



Apostelkrug des Rothenburger Bürgermeisters Phil. Seuboth mit Emaillebemalung. 1670, Creußen. Deutschordensmuseum Bad Mergentheim.

Foto: Boehm, Bad Mergentheim



Deutschordensmuseum
Bad Mergentheim: Kapitelsaal,
um 1780. Stuck Franz Anton
Bagnato und Materno Bossi
(oder Augustin Bossi).

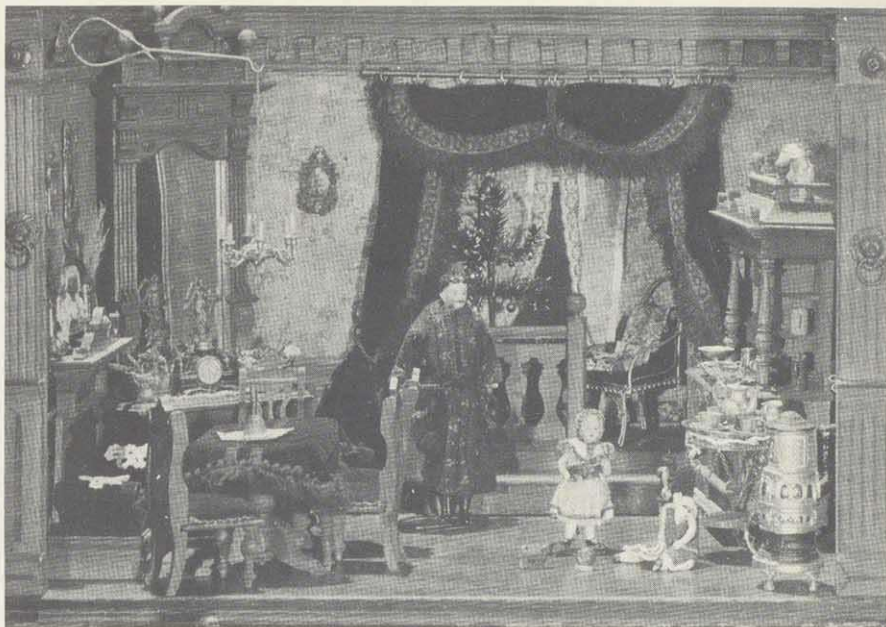
Foto: Ohmayer, Rothenburg
a. d. T.

fränkischen Trachten und Beispielen für die Kunst und Kultur Tauberfrankens. Großen Anklang fand auch die in fünf Räumen untergebrachte Puppenstubensammlung von Frau Johanna Kunz, die noch Professor Albert Walzer besorgte.

Der Anfang war gemacht. Die folgenden Jahre sahen die Museumsleitung nicht untätig: An Hochmeister Clemens August, Erzbischof von Köln, der u. a. auch Schloß Brühl erbaute, erinnert der Clemens-August-Saal, geschmückt mit seinem Porträt von Hofmaler Georg Desmarées. Letztes Jahr konnte der Max-Franz-Saal zugänglich gemacht werden (Hochmeister Max-Franz von Österreich, jüngster Sohn Kaiserin Maria Theresias 1780-1801). Die Seidentapisserie und den Kristall-Lüster spendete hier die Otto-Wolff-Stiftung durch Vermittlung des Deutschherrenbundes.

Im Bläserturn wurde eine Westpreußen-Gedenkstätte geschaffen, sowie die Türmerwohnung stilvoll eingerichtet. Hier machte sich Oberförster Sepp Häring sehr verdient, der durch eine „Aktion Bürgersinn“ die Innenerneuerung des Turmes schuf. Er macht auch in der Zeit von Frühling bis Herbst wöchentlich eine Museumskurzführung mit Höhepunkt „Zu Gast im Türmerstübchen“ bei der eine Weinprobe von Krescenzen des Taubertals gereicht wird.

Im Mai 1978 wurde die Militaria-Abteilung des Museums eingeweiht. Das Kernstück bildet hier ein Diorama, das mit über zweitausend Zinnfiguren die Schlacht von Herbsthausen im Jahre 1645 (Mercy gegen Turenne) in drei Phasen zeigt. Daneben kann man wertvolle Waffen sehen, den Prunksattel des letzten Hochmeisters der Mergentheimer Zeit, Erzherzog Anton Victor von Österreich, sowie in Abbildungen die Uniformen der



Deutschordensmuseum Bad Mergentheim: Puppenstube, um 1880/90, sog. „Teutsche Renaissance“. Sammlung Johanna Kunz. Foto: Ohmayer, Rothenburg o. d. T.

Deutschordenstruppen und von sämtlichen Traditionsnachfolgern. Als Leihgabe wurde bei der Eröffnung dieser Abteilung auch die Fahne des III. Batl. Deutschmeister-Infanterieregiments 152 Marienburg (Tannenbergfahne) übergeben.

Ein Museum in einem Kurort, in dem Menschen verschiedenster Interessen aus dem In- und Ausland zusammenkommen und Zeit haben, sich anregen zu lassen, der andererseits auch über eine sehr kulturbewußte Bevölkerung verfügt, muß vielseitig und lebendig sein. Vielseitig ist das Deutschordensmuseum im Angebot seiner Abteilungen, lebendig in seinen Darbietungen.

Für die Mitglieder des Museumsvereins werden jährlich drei Exkursionen veranstaltet, im letzten Jahr z. B. zu verborgenen Kulturstätten in und um den Steigerwald und zur Ausstellung „Karl IV.“ in Nürnberg. Andere Ziele waren vorher die Stauferausstellung in Stuttgart, der Spessart, Aschaffenburg, Bamberg, die Rhön. Die Führung und Gestaltung eines kulturhistorisch wertvollen Programms sind bei Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer, Würzburg und Frau Univers. Professor Dr. Elisabeth Roth, Bamberg, in besten Händen.

Besonders geschätzt werden die ständig ausgebuchten Museumskonzerte hervorragender Ensembles und Solisten im Kapitelsaal — über fünfzig schon seit 1973. Die zwei monatlichen Abendführungen sind besonders für die Kurgäste gedacht. Vortragsveranstaltungen in Verbindung mit der Volkshochschule bringen geschichtliche, volkskundliche und kunsthistorische Themen.

Mehrere Ausstellungen werden jährlich gezeigt in Zusammenarbeit mit Privatsammlern, der Städtischen Galerie Würzburg und der Staatsgalerie Stuttgart. Stark besucht war im letzten Jahr die „Fächerausstellung“, zusammengestellt von der Fürstin Hohenlohe-Langenburg und Frau Gertrud Beck, Ulm. Starke Resonanz bei den Medien und dem Publikum

fand die Ausstellung „Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst“ vom „Institut für Judaistik“ der Universität Wien.

Der Blick in die Zukunft zeigt noch große Aufgaben, zu deren Lösung es noch Jahre braucht. In erster Linie bedarf die Geschichte des Deutschen Ordens einer großräumigen Darstellung. Weiter müssen freigegebene Räume instandgesetzt und für den Aufbau der Vor- und Frühgeschichtsabteilung eingerichtet werden. Schätze sakraler Kunst harren im Depot einer großzügigen Aufstellung.

Ein Saal für ständige Ausstellungen sowie ein Vortragsraum für Film- und Lichtbildvorführungen sind in Planung. Dem Museumsleiter und seinen Mitarbeitern — alle ehrenamtlich tätig — scheint das Werk manchmal über die Kräfte zu gehen, doch Erfolge spornen immer wieder an. Und hier darf am Schluß die dankenswerte Unterstützung von städtischen und staatlichen Stellen — hier besonders das Staatliche Hochbauamt Heilbronn mit seiner Mergentheimer Außenstelle — bis hinauf zum Bund unterstrichen werden. Eine steigende Mitgliederzahl und opferbereite Mäzene lassen für die Zukunft hoffen.

Literatur:

Das „Deutschordensmuseum“ im „Frankenland“ 10/1972 Seite 252-254 — Dr. Fritz Ulshöfer 1/1973 Seite 1-3, Dr. F. Ulshöfer 5/1978 S. 150-151

Dr. Hans-Peter Trenchel: Deutschordensschloß Bad Mergentheim mit Schloßkirche und Deutschordensmuseum 1979 Verlag Schnell u. Steiner, München u. Zürich

Otto F. G. Hildenbrand: Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim Jahrbuch 1976 Württembergisch-Franken

Barbara Weiss: Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Ungedruckte Zulassungsarbeit für die Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen Würzburg 1978, Thema: „Das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim“, Geschichte und Sammlungsgebiete.

Otto F. G. Hildenbrand, Bismarckstr. 4, 6991 Igersheim

Frankenland — Wanderland Wer lange sitzt, muß rosten . . .

Wandern ist wieder „in“. Weil es sich herumgesprochen hat, daß es keinen besseren Weg zur Gesundheit gibt als den Fußweg. Nach „Edelfreßwelle“ und PS-Begeisterung gilt bei modernen Urlaubern, was schon der alte Theodor Fontane sagte, als er durch die märkische Heide und ihre Kiefernwälder streifte: *Luft und Bewegung sind die eigentlichen geheimen Sanitätsräte.*

Franken hat sich ganz auf diesen vernünftigen Trend eingestellt. In fast jeder seiner 13 Reiselandschaften gibt es heute ein geschlossenes Netz von Rund- und Fernwanderwegen, die sich zu einer Gesamtlänge von gut 40.000 Kilometern summieren. Das entspricht fast exakt der Länge des Äquators, also des größten Breitenkreises unserer Mutter Erde.

Um es noch klarer zu verdeutlichen: Wenn Sie an jedem Tag eines dreiwöchigen Urlaubs 30 Kilometer auf Schusters Rappen zurücklegen würden — wer packt das schon? —, so müßten Sie während Ihres Lebens dieses Pensum 63 mal schaffen, um den ganzen Reichtum des Wanderparadieses Franken auszuschöpfen. Wer als Siebenjähriger damit beginnt, wäre demnach erst als rüstiger Siebziger am Ziel.

An solchen Zahlenspielen hätte gewiß noch Adam Riese, der große Rechenmeister aus dem fränkischen Staffelstein, seine helle Freude. Als Mathematiker hielt er's mehr mit der Quantität, der die 13 Landschaften zwischen Main und Donau heute ihre Qualität entgegensetzen. Franken bietet seinen Gästen nicht nur das großartige Bild einer weitgehend intakten, ursprünglichen Natur. Dank der stabilen, riesigen Waldgebiete bleibt das Klima